

Mit Rad und Sozius durch die Abruzzzen

Zum perfekten Urlaub gehören für **Katrin Eichhoff** zwei Dinge: Ihr Fahrrad und ihr vierbeiniger Begleiter Napoli. Der ehemalige italienischen Straßenhund ist bei jeder Tour dabei. Gemeinsam entdecken sie diesmal karge Schönheit mitten in Italien



Bekannt wurde die Region Abruzzan in Mittelitalien 2016/17, als dort die Erde wackelte. Die Verwüstungen sind heute noch deutlich sichtbar, Ortschaften noch lange nicht wieder aufgebaut. Doch wer die Gegend aus diesem Grund meidet, dem entgeht ein erstklassiger und vielseitiger Radurlaub.

Einsam wie im wilden Westen

Der bekannteste der vier Nationalparks ist der Gran Sasso und Monti della Laga, der eine größere Fläche beheimatet als die Insel Hawaii aufweisen kann. Mit 2912 Metern ragt der Corno Grande als höchster Gipfel in den azurblauen, italienischen Himmel. Er ist Teil eines Gebirgsmassivs, das auf der Nordostseite ein dichter Gürtel aus Mischwäldern umgibt während auf der Südwestseite karge Vegetation vorherrscht. Besonders beeindruckt dort eine karstige Hochebene, der Campo Imperatore, dessen steppenartige Flora im Herbst wie Gold glänzt. Ein paar Autos verlieren sich in der Endlosigkeit der Straßen, sonst gehört das Land den frei weidenden Rindern, Schafen und Pferden, die begleitet von Hirten, durch das sparsame Gras streifen. So einsam und friedlich ist dieses Hochtal, dass es des Öfteren als Kulisse für Filme diente. Etwa Bud Spencer und Terrence Hill



drehen hier „Vier Fäuste für ein Halleluja“.

Über die Autobahn aus Richtung Rom anreisend wirkt der Gebirgszug des Gran Sasso zunächst ernüchternd. Doch während der abendlichen Auffahrt zum Hochplateau steigt meine Freude über einen Übernachtungsplatz, völlig allein

und mit grandioser Aussicht. Man hat die Qual der Wahl, denn ein Parkplatz ist schöner als der andere und nirgends verscheucht ein Verbotsschild den autarken Reisenden. Auch für Napoli ist die Gegend ein Paradies. Ungeniert kann er sich umschaun, während ich koche oder am Camper döse. Nachts überspannt uns ein glitzernder Sternenhimmel und am Morgen flutet die aufgehende Sonne die stille Landschaft mit Goldtönen. Man muss einfach zuerst einmal raus und diesen Moment genießen. Auch wenn es in der Früh schon recht frisch ist, jetzt im Oktober.

Weißer Aufpasser mit großem Hunger

Die einzigen Bewohner dieser markanten Landschaft, die frei umherziehenden Nutztiere, werden von Herdenschutzhunden bewacht, den Marmamos sind hier ebenso Nutztiere, wie die Herden, die sie bewachen. Immer wieder sehe ich verletzte Hunde und verstehe: die Marmamos sind hier ebenso Nutztiere, wie die Herden, die sie bewachen. Wie immer habe ich Rad und Hundeanhänger im Gepäck und angesichts der breiten Straßen, die wie ausgestorben wirken, freue ich mich aufs Radfahren. Routen sind zwar in der gesamten Region nicht ausgeschildert, doch das macht nichts. Auf unserer Landkarte lassen sich Wegetypen gut erkennen und ein bisschen Abenteuer bringt schließlich Würze in die Sache. Es macht mir nichts aus, wenn ich gelegentlich auf zu grobem Schotter schieben muss oder an einer Kreuzung falsch abbiege. Meinem Hund zuliebe versuche ich, asphaltierte Straßen mit Schotter- oder Wiesenwegen gut zu mischen, so dass Laufen und Anhängerfahren in einem ausgewogenen Verhältnis stehen. Es gibt so viele Toureoptionen, dass ich im Laufe

des Urlaubs nur einen kleinen Bruchteil erkunden kann. Hund und Mensch sind sich einig: die Gegend ist top!

des Urlaubs nur einen kleinen Bruchteil erkunden kann. Hund und Mensch sind sich einig: die Gegend ist top!

Radfahren mit jeder Menge Dolce Vita

Die Sonne erhitzt die Oktobertage auf T-Shirt-Temperatur, was ich toll finde, mein Vierbeiner weniger. Also muss ich den Anhänger beschatten, früh aufbrechen und mittags lange Pausen einlegen. Bäche sind an dieser Südwestseite des Gebirges, die es mir so angetan hat, zu dieser Jahreszeit völlig ausgetrocknet. Nur breite Betten lassen vermuten, dass im Frühjahr ordentlich Schmelzwasser zu Tal fließt. Um so überraschender

Wie im wilden Westen - oder so ähnlich



Wild campen auf dem Campo Imperatore



Scheu aber interessiert nähern sich Herdenschutzhunde. Ein Griff ins dicke Fell beweist, wie mager sie im Grunde sind

Das sollten Sie wissen

► Reisezeit

Ende September bis Mitte Oktober

► Anreise

Um an verschiedenen Gegenden verweilen zu können, empfiehlt sich ein Campingmobil, denn Unterkünfte sind rar. Die Anfahrt über die Autobahn A 24 aus Richtung Rom ist am entspanntesten, wenn auch ein Umweg.

► Camping

Wildes Campen ist überall erlaubt. Wasser gibt es an Brunnen. Selbst öffentliche Container für die erlaubte Müllentsorgung stehen bereit. Campingplätze sind eher rar gesät und machen spätestens Ende September zu. Gelegentlich weist ein Schild auf ein Agriturismo hin, das auch Campen offen steht. Man sollte sich im Vorfeld erkundigen.

► Verpflegung

Restaurants sind selbst in Ortschaften eher selten. Einfache Verköstigung gibt es in den Dorfbars. Wer einkaufen möchte, darf nicht in jedem Dorf einen Tante Emma-laden erwarten. Für Supermärkte muss der Reisende sich etwas aus der Bergregion hinaus bewegen. Lidl ist beispielsweise in der Region vertreten.



Ein perfekter Strandtag während in den Bergen der Sturm tobt

ist der Anblick des Fiume Tirino, der in etwa einstündiger Fahrt über kurvige Bergsträßchen vom Campo Imperatore zu erreichen ist. Das Gewässer ist von tiefem Smaragdgrün und wirkt mit seiner üppig grünen Ufervegetation wie eine Oase. Einige verträumte Orte liegen des Weges: Castel del Monte, Calascio, Capestrano, Ofena. Wenn auch Baukräne allgegenwärtig sind und an die Schäden der Erdbeben erinnern, lassen sich immer hübsche Gassen und ein Dorfplatz finden, der zum Verweilen einlädt. Eine sympathische lokale Kooperative hat sich der touristischen

Vermarktung des Tals angenommen. Bislang kann das Valle del Tirino aber immer noch als Geheimtipp gelten.

Ein Sturmtief treibt uns ans Meer. In nur einer Stunde Fahrzeit über die Autostrada ist die adriatische Küste erreicht, wo es freundlich ist, während über den Bergen kohlrabenschwarze Wolken hängen. Hier ist der Sommer zu Ende, die Strandbäder werden winterfest verammelt. Niemanden stört es, dass ein Hund frei herum läuft, sich wohligh im Sand schubbert und den vielen Gerüchen der vergangenen Badesaison auf den Grund geht. Wie die Strandbäder, so sind auch die Campingplätze samt und sonders geschlossen, was mich veranlasst, wieder Richtung Nationalpark aufzubrechen, wo das Wetter erneut schön werden soll.

Nach nur eineinhalb Stunden Fahrzeit ist ein neuer Top Spot gefunden. Der Lago di Campotosto. Zahlreiche Picknickplätze entlang es Ufers zeugen von großer Attraktivität des Sees im Sommer. Jetzt ist die Gegend menschenleer und wieder habe ich die Qual der Wahl des idyllischsten Stellplatzes. Das Sturmtief hat Schnee beschert und die Bergspitzen blitzen am nächsten Morgen in der Sonne. Auf der unverbauten Uferstraße lässt sich der See aus wirklich allen Perspektiven bestaunen. Wieder ein

Platz, an dem man noch ein paar Tage bleiben möchte. Doch es gibt noch so viel zu sehen.

Unseren Urlaub schließe ich mit einem Besuch der Piana Grande ab. Die Hochebene liegt bereits im Grenzgebiet zur Region Marken und ist ein beliebtes Wochenendziel bei einheimischen Wanderern und Mountainbikern. Wir sind also mal nicht ganz allein. Auf Schotter, Wiesentrails und leichten Wanderpfaden, in stetigem Auf und Ab, umrunden Napoli und ich die Hochebene. Unsere Tour führt uns am Rifugio Perugia vorbei. Das Hauptportal ist eingestürzt und erinnert einmal mehr an die Erdbeben. Ein Schild besagt jedoch, das Rifugio habe geöffnet. Wie das? Ein Blick um die Ecke bringt Klärung und einen weiteren Beweis dafür, wie tapfer die Einheimischen mit den Zerstörungen leben. Neben dem beschädigten Steingebäude wurde ein Holzhaus errichtet, das zwar keine Unterkunft, wohl aber Verpflegung gewährt. Ein Cappuccino ist jetzt gerade recht. Gut gestärkt kann mir der folgende Wegabschnitt nicht all-



Eine Portion Abenteuer darf ruhig mitfahren

zu viel anhaben. Zunächst schiebe ich aufwärts, dann wird es pfadiger und irgendwann schaffe ich es gar nicht mehr das Gespann voran zu zerren. Es sind zu viele Steinblöcke im Weg und dieser wird immer schmaler. Da hilft nur eins, Rad und Anhänger werden separat über die unwegsamen Stellen bugsiert. Wie war das noch gleich mit der Portion Abenteuer, die gerne mitreisen darf? Ein

Italiener auf einem sehr guten Mountainbike schaut mich etwas ungläubig an als ich den Hundeanhänger auf dem Rücken den Hügel hinaufschleppe. Gegen Ende der Tour habe ich dann doch seinen Respekt gewonnen, weil ich meinen Vierbeiner wacker die Passstraße hinauf ziehe. „Diese verrückten Deutschen“, wird er sich denken.

Katrin Eichhoff

In den einsamen, engen Gässchen lässt sich das italienische Flair in vollen Zügen genießen



FOTOS: KARTIN EICHHOFF/WWW.RADLHUND.DE